

DIE UMMA

„Umma“ bedeutet „Gemeinschaft“ und bezeichnet die weltweite Gemeinschaft der Muslime.

DIE UMMA IM KORAN

Im Koran werden zahlreiche Anforderungen an die Umma gestellt. Es wird von ihr erwartet, eine „Gemeinschaft der Mitte“ zu sein, die zur Wahrheit leitet und dementsprechend handelt, eine Gemeinschaft, die das Gute nahelegt, vom Schlechten abrät und an Allah glaubt. Die Umma soll ferner Geschwisterlichkeit pflegen und Frieden stiften.

DIE UMMA IN DEN ÜBERLIEFERUNGEN DES PROPHETEN

Viele Überlieferungen des Propheten Muhammad (s) handeln von den Eigenschaften, die die islamische Gemeinschaft ausmachen bzw. ausmachen sollen. Er sagte, dass man nicht wahrhaft gläubig ist, solange man seinen Mitmenschen nicht dasselbe wünscht wie sich selbst. Ein wichtiger Grundgedanke ist auch, dass man den Menschen aus der Not hilft, sich gegenseitig im Guten unterstützt und von Schlechtem abhält.

MUSLIME WELTWEIT

Nach dem Christentum ist der Islam mit rund 1,6 Milliarden Gläubigen die zweitgrößte Religionsgemeinschaft auf der Welt. Muslime leben überall auf der Welt, also nicht nur in Asien und Afrika, sondern zu großer Zahl auch etwa in den Ländern Europas, in den Vereinigten Staaten und in Australien. Besonders in den europäischen Ländern lässt sich die Vielfalt gut beobachten, da man in Moscheen oft Muslime aus unterschiedlichen Regionen der Erde antreffen kann.

(s) steht für den Segenswunsch „sallallahu alayhi wa sallam“ („Der Segen und Friede Allahs sei auf ihm“).

ISLAM-FALTBLATTSERIE

1. Islam - Meine Suche
2. Allah - Mein barmherziger Schöpfer
3. Der Koran - Mein Wegweiser
4. Muhammad - Mein Vorbild
5. Die Sunna - Mein Weg
6. Das Gebet - Meine Quelle
7. Die fünf Säulen - Mein Halt
8. Die Glaubensgrundsätze - Meine Basis
9. Gesellschaftliches Engagement - Meine Verantwortung
10. Die Moschee - Mein zweites Zuhause
11. Die Umma - Meine Gemeinschaft
12. Der Dschihad - Meine Bemühung

DIE UMMA

MEINE GEMEINSCHAFT





DIE UMMA

MEINE GEMEINSCHAFT

„Hier ist noch ein Platz frei!“, flüstert Davud. Leise schleiche ich mich rein, in der Hoffnung von Erhan nicht bemerkt zu werden, der gerade einen Vortrag hält. Er meint immer, zu spät zu kommen sei unverantwortlich, weil man dann die anderen störe. Er hat ja Recht. „Puh, gerade noch geschafft!“, denke ich, als ich meinen Namen höre: „Murat, was meinst du dazu?“ Ich muss schmunzeln: „Zu früh gefreut, meine ich.“ Es bricht Gelächter aus. Auch Erhan lacht laut. Ich liebe die Gesprächszirkel in der Moschee. Diszipliniert, aber doch locker und unbefangen. In den letzten Jahren haben sich feste Freundschaften entwickelt, und keinen der Teilnehmer möchte ich vermissen müssen.

„Unser Thema heute ist die Umma, also die weltweite Gemeinschaft der Muslime. Wir machen uns Gedanken darüber, was in unserem Leben unser Umma-Gefühl gestärkt hat. Einige haben gerade ein paar Dinge erzählt. Fällt dir auf Antrieb etwas dazu ein?“, fragt Erhan. Ich richte meinen Blick zur Decke und schweige für einige Sekunden. „Ja“, beginne ich, „mein Großvater ist vor Kurzem gestorben. Er kam in einem kleinen abgelegenen Dorf in der Türkei auf die Welt, ist dort aufgewachsen, hat dort eine Familie gegründet und seine Kinder großgezogen. Seine Söhne und Töchter, also meine Onkel und Tanten sind vor mehr als 30 Jahren hierhin ausgewandert. Vor Kurzem ist mein Großvater gestorben. Ich durfte veranlassen, dass in allen Moscheen, in denen seine Enkelkinder, also ich und meine Cousins und Cousinen aktiv sind, für ihn gebetet und aus

dem Koran gelesen wird. Hunderte Menschen aus unterschiedlichen Ländern, die ihn nicht kannten, haben für ihn gebetet. Das war für mich ein wichtiges Erlebnis und hat mein Umma-Gefühl immens gestärkt.“

Es ist still im Raum. „So etwas wünsche ich mir auch, wenn ich mich von der Welt verabschiede“, sagt Samed hinten. Da scheinen sich alle einig zu sein. Davud meldet sich zu Wort: „Meine Eltern haben letztes Jahr die Hadsch gemacht. Mein Vater erzählte, wie sehr ihn der Anblick vor der Kaaba überwältigt hat. Menschen aus aller Welt, die eine andere Sprache sprechen, eine andere Herkunft haben und sich ganz unterschiedlich anziehen, alle haben nur den einen Gott angebetet. Jedes Mal, wenn er darüber erzählt, kann er seine Tränen nicht zurückhalten, was für eine Ehre er empfindet, Teil dieser großen Gemeinschaft zu sein. Ich finde es unbeschreiblich, in aller Welt Geschwister zu haben.“ Die Runde kann ewig so weitergehen. Jeder hört dem anderen neugierig zu, was er wohl zu berichten hat.

Am Ende des Gesprächszirkels sagt Erhan: „Danke, liebe Freunde. Ihr habt alle sehr wichtige Aspekte genannt. Es ist wichtig, dass wir uns als Umma einiger Dinge bewusst sind. Einer der wichtigsten Punkte dabei ist die Solidarität. Muslime sind füreinander verantwortlich, sie müssen sich im Guten unterstützen und vom Schlechten abhalten, einander helfen. Sie sind aber nicht nur füreinander verantwortlich, sondern für die gesamte Welt. Was heißt das? Jeder von uns ist verpflichtet, sich Wissen anzueignen, entsprechend diesem Wissen zu handeln, den Menschen in der Gesellschaft nützlich zu sein, Angehörige und Bedürftige gut zu behandeln und sich um sie zu kümmern, falls sie es nicht selbst können und, und, und. Kurz: Eigentlich müsste jeder einzelne Muslim ein Segen für die Welt sein – wenn er sich seiner Verantwortung bewusst wäre.“ Stille. Ich blicke auf den Tisch und spüre, wie sich eine Motivation in mir breit macht.